

Teil 2: 1987 - 2006

Aus dem Gesellenverein wird die Kolpingsfamilie

Aufbruch mit Familienkreisen

Die Resonanz war ernüchternd. 1500 Handzettel in den Briefkästen luden zu einem ersten Treffen ein, um einen Familienkreis zu gründen. Es kamen zwei Frauen. Alfons Bückler, 1987 frisch gewählt als Vorsitzender der Kolpingsfamilie und voller Ideen für eine Neubelebung des traditionellen Gesellenvereins, gab jedoch nicht auf. Wenige Monate später hatte sich 1988 der Familienkreis I aus zehn Paaren mit kleinen Kindern gebildet.



Zu den vielen neuen Ideen Alfons Bückers gehört der Familiensonntag, zu dem seit 1988 ins Bürgerhaus eingeladen oder wie hier zu einem überregionalen Familiensonntag nach Coesfeld.



1997 bildet sich eine Fahrradgruppe, die dann auch eine Elferrat stellte. Über 25 Jahre organisierte Ewald Kluck die Jahrestouren über zwei oder drei Jahre, inzwischen hat Josef Bodem die Regie übernommen. 1999 führte die Tour nach Löhningen.

Neben dem Wiederaufbau der Jugendarbeit, einem weiteren Anliegen Bückers, erwiesen sich die Familienkreise als entscheidend für den Aufbruch, der den auch in Saerbeck drohenden Niedergang der Kolpingsfamilie in eine Erfolgsgeschichte verwandelte. Die Idee, neben den traditionellen Angeboten im Jahresprogramm, die weiterhin alle Mitglieder zusammenführen, die Vielfalt der Aktivitäten in eigenen Altersgruppen auszuweiten, trug in den Folgejahren reiche Früchte. Mit den Familienkreisen traten dann auch vermehrt Frauen in den bis dahin traditionell Männern vorbehaltenen Verein ein. Heute sind sie längst in der Mehrheit.

Etabliert wurde in den 90er Jahren die Offene Jugendarbeit. Treffpunkt ist das Kolpingheim an der Sitterdelle, dessen Außengelände von den Kindern und Jugendlichen gern genutzt wird.



Neben den jungen Familien schwebte Alfons Bucker ein eigener Kreis für die vielen älteren Kolpinger vor. Sein Stellvertreter Eduard Winter versprach ihm, dies mit Eintritt in die Rente zu organisieren. 1999 war es soweit und die Kolping Senioren wuchsen in kürzester Zeit zur größten Einzelgruppe und trugen ein Jahr später zu einem neuen Anmelderekord mit 121 Neumitgliedern bei.



Die Organisation des ab 1988 an Karfreitag stattfindenden Hungermarsches übernahm nach einigen Jahren die Kolpingjugend, wodurch sich die Alterszusammensetzung deutlich hin zu jüngeren Teilnehmenden verschob wie hier 2001.

Daran war auch die Gruppe 2000 beteiligt, die sich im gleichnamigen Jahr aus Paaren zusammenfanden, die jünger als die Senioren waren, aber ohne oder mit schon herangewachsenen Kindern. Danach vergingen 13 Jahre, bis eine weitere Lücke mit „fifty-fifty“ geschlossen wurde. Der Name ergab sich aus der Mitte der Altersspanne der Mitglieder zwischen 40 und 68. Zuwachs erfuhr die musikalische Kolping-Abteilung. Aus Gospel-Workshops, deren Teilnehmer immer weiter machen wollte, bildet sich 2003 der Kolping-Gospelchor Feel Go(o)d.

Womit letztlich nur noch eine Altersgruppe fehlte für alle die, die in der Kolpingjugend aufgewachsen waren, teilweise Leitungsverantwortung übernommen, aber noch keine Familie gegründet hatten. Der Versuch wurde etwas später mit der Gruppe „Junge Erwachsene“ gestartet, die sich aber schon bald wieder auflöste. Zu unterschiedlich verliefen die Lebenswege in dieser Altersspanne. Heute finden sich davon jedoch einige der Mitglieder in Familienkreisen wieder oder engagieren sich unter anderem im Vorstand.



**In den ersten Jahren
unternahmen die Kolping
Senioren mehrtägige
Fahrten wie hier nach
Salem. Dort besuchten sie
die Sternwarte Remplin.**

Das starke Wachstum sowohl an Mitgliedern wie Aktivitäten verstärkte die Notwendigkeit, eigene Räumlichkeiten neben Pfarrheim und Bürgerhaus zu finden. Vorübergehend hatte die Kolpingsfamilie 1956 einen Raum in der alten Dorfschule nutzen können, aber wie bei der Kolpingjugend, die immer wieder umziehen musste, war das nicht von Dauer. Jetzt bot sich mit der Scheune Nottmeier an der Hohen Schweiz die Chance für ein eigenes Domizil.

Es erforderte einen hohen Einsatz der Mitglieder beim Umbau, bis das „Kolpingheim“ 1992 eingeweiht werden konnte. Weitestgehend in Eigenleistung wurden zunächst zwei Räume hergerichtet, wenig später folgte die Erweiterung in die zweite Hälfte des Gebäudes. Damit konnten die Jugendlichen einen der Räume nach eigenen Wünschen gestalten und nutzen, im anderen, unterteilbaren Bereich trafen sich die verschiedenen Gruppen. Neben der Gemeinde hatten viele Spender bei der Finanzierung geholfen. Eduard Winter koordinierte die Arbeiten bis hin zur Pflasterung des Vorplatzes, die die Jugendlichen übernahmen.

Hier wurde dann auch das erste Büro des Kolping Bildungswerk eingerichtet. Ein Schwerpunkt war die Bildungsarbeit schon zuvor. Tatsächlich boten die Saerbecker mit 500 Unterrichtsstunden zehn Prozent aller Stunden im Diözesanbildungswerk an. Um als eigenständiges Bildungswerk anerkannt zu werden, brauchte es nur 100 Stunden mehr. Dafür würde es aber mehr Zuschüsse geben und nach vier Jahren das Geld für zwei halbe hauptamtliche Stellen. Im November 1990 wurde in einer

außerordentlichen Generalversammlung der Beschluss zur Gründung des Kolping Bildungswerk gefasst. Eduard Winter übernahm dafür Vorsitz und Verantwortung.

Vier Jahre lang mussten über 600 abrechnungsfähige Unterrichtsstunden ohne Zuschüsse durchgeführt werden. Das gelang mit hohem ehrenamtlichen Einsatz. Gleich im ersten Jahr waren es 799 Stunden, die ganz überwiegend von Saerbecker Dozenten, größtenteils aus den eigenen Reihen, angeboten wurden. 1992 gab es die Anerkennung durch das Land für das erste und einige Jahre



Im Kolpingheim bezog auch das Bildungswerk ein Büro. Konni Bucker und Klara Leiting organisierten von hier die vielen Kurse.

einzige eigenständige Bildungswerk einer Kolpingsfamilie im Land. Weitere zwei Jahre später flossen die Landesgelder, mit denen Kornelia Bucker und Marlies Grüter als erste hauptamtliche Kräfte angestellt werden konnten. Eine Änderung des NRW-Weiterbildungsgesetz erzwang einen Anschluss an das Kolping-Bildungswerk auf Diözesanebene.

Zuvor hatten schon mehrere ABM-Kräfte das Büro im Kolpingheim bezogen, sich um die Verwaltung der Bildungsaktivitäten gekümmert und auch ansonsten die Aufbauarbeit unterstützt. Alfons Bucker war von Anfang an klar, dass der Umschwung rein ehrenamtlich nicht zu schaffen war und hatte deshalb schon 1987 Barbara Grundmann für zwei Jahre gewonnen. Sie baute die Jugendarbeit auf und begleitete die Gründung der ersten Familienkreise. Bei ihrer Verabschiedung 1989 gab es bereits drei drei Kreise junger Familien. Daneben bildeten sich drei Frauenkreise, die Gisela Westbeld als ABM-Kraft neben den Aufgaben im Bildungswerk gründete. Sie löste später Eduard Winter als Vorsitzende des Kolping Bildungswerks ab.

Alfons Bucker war von vornherein klar: Neben Ideen und ehrenamtlichem Engagement brauchte es angesichts des schnellen Wachstums und der erreichten Größe ein Gerüst an hauptamtlichen Mitarbeiterinnen zur Unterstützung des Ehrenamts. Eben so unverzichtbar sind Räume vor allem auch für die Jugendlichen, um sich treffen zu können, möglichst selbst gestaltbar und ungezwungen zu nutzen.

Dafür war das Kolpingheim an der Sitterdelle ein guter Anfang. Das 2007 eröffnete Mehrgenerationenhaus erweiterte die Möglichkeiten deutlich und leitete einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Kolpingsfamilie Saerbeck ein, der im vierten Teil der Serie beschrieben wird.